

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Christoph Herrmann, ev.-ref.

25. Juni 2017

## Dämonische Macht des Geldes

Jesaja 55, 1-3

Liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer

Es gibt Zeiten, da interessiert Geld nicht um des Geldes wegen. Dies dauert meist nur einen kurzen Moment, so wie das Mitte Mai der Fall war. Da hat die Nationalbank die neue 20er Note in Umlauf gebracht. Eine der neuen Visitenkarten für die Schweiz, die jetzt nach und nach erscheinen werden. Immer wieder liess sich das dann in den ersten Tagen beobachten: Wer eine der neuen Noten in den Händen hielt, hat sich erst mal die Motive angesehen, die auf ihr abgebildet sind. Die neuen Geldscheine sollen die Vielfältigkeit der Schweiz darstellen. Die 20er Note thematisiert das Licht und damit all das, was wir mit den Augen wahrnehmen können. Sie stellt die Kreativität in unserem Land dar. Zu sehen sind unter anderem die Piazza Grande vom Filmfestival Locarno, ein Globus, Schmetterlinge, eine Sonne.

Ich kann mich noch gut daran erinnern als ich als 12 jähriger zum ersten Mal die neue 10er Note in den Händen hielt, auf der Leonard Euler abgedruckt war, ein Basler Mathematiker. Ich habe die Note eine Zeit lang gehütet wie einen kleinen Schatz, so besonders war für mich die Neue. Bis die Neue ihren Reiz verloren hatte, weil sie gewöhnlich geworden war. Mein Interesse galt dann wieder dem eigentlichen Wert, der auf sie gedruckt war, und ich habe den Geldschein seiner eigentlichen Bestimmung übergeben

und mir dafür etwas gekauft. 10 Franken waren damals für mich als Schüler viel Geld.

Geld interessiert ja eigentlich um des Geldes willen. Mit Geld kaufen wir die Dinge des täglichen Bedarfs. Mit Geld bezahlen wir unser Dach über dem Kopf und kommen damit für die Gesundheitskosten auf. Geld ist Zahlungsmittel – aber nicht nur. Immer wieder wird die Frage untersucht, ob Geld glücklich macht? Wissenschaftlich untersucht und erwiesen ist, dass Menschen, die durch Schulden belastet sind, nach ihrem eigenen Empfinden weniger glücklich sind als solche, die keine Geldsorgen haben. Menschen, die genügend Geld für die Dinge des täglichen Bedarfs zur Verfügung haben, empfinden dem gegenüber allerdings nicht mehr Glück, wenn ihr Einkommen zunimmt oder ihr Vermögen wächst. Vermehrtes Glück empfinden sie höchstens dann, wenn sie sich mit anderen vergleichen und feststellen, ich habe für die gleiche Arbeit mehr Lohn als meine Arbeitskollegin. Oder wenn sie zum Schluss kommen, es sieht ganz danach aus, als ob ich mehr Geld hätte als mein Nachbar. Das sehe ich am Auto, das er fährt und manch anderem. Aber sonst?

Macht Geld Menschen glücklich – ausser, dass sich mit Hilfe des Geldes die Lebensmittel für den täglichen Bedarf abdecken lassen? Nein, Geld allein macht nicht glücklich, antworten wir! Doch da haben wir die Rechnung ohne das Geld gemacht. Nicht zufällig sagt Jesus in der Bergpredigt, dass das Geld, der Mammon, eine dämonische Macht hat. Wir Menschen sehnen uns nach Glück und Zufriedenheit, wir empfinden immer wieder Durst und Hunger nach Glück. Die dämonische Macht des Geldes zeigt sich darin, dass es Menschen an sich binden kann auf ihrer Suche nach Glück. Geld suggeriert, dass sich Glück kaufen lässt. So bewegen wir uns Tag für Tag auf einem grossen Marktplatz, an dessen Ständen wir uns Utensilien für unser Glück kaufen können: Konzertkarten für das ästhetische Empfinden; Fussballbillette für das Gemeinschaftserlebnis; ein neues Küchengerät für den Zeitgewinn; Schokolade als kleinen Trost; unzählige Lebensberater in Buchform für die Seele. Die Vasallen des Geldes rufen es uns von überall zu und liegen uns mit all dem in den Ohren, was wir zum Glücklichsein brauchen und kaufen sollen. Und eigentlich wissen wir das ja, dass sich Glück nicht kaufen lässt und doch erliegen wir immer wieder den falschen Versprechungen, die unseren Durst und Hunger nach Glück aber nur noch verstärken. Wer so an das Geld gebunden ist, bleibt hungrig und durstig – und wird einsam und auf sich selber zurück geworfen. Das ist eine der Absichten des Dämons Geld – Gemeinschaft auseinander zu bringen und dann die Menschen glauben zu lassen, das muss so sein, weil sie für sich alleine verantwortlich sind für ihr Glück. Platz für eine Alternative, die das Geld und

dessen dämonische Macht entlarvt, bleibt da kaum noch. Äussern sich so Glück und Zufriedenheit? Ich werde den Eindruck nicht mehr los, dass wir uns an die dämonische Macht des Geldes gewöhnt haben. Ja, dass wir ihr immer wieder erliegen – und im Grunde froh sind, uns zumindest ab und an kurze Momente vergänglichen Glücks kaufen zu können. Dass wir dabei von einem Dämon an der Leine herumgeführt werden, nehmen wir in Kauf, es geht ja allen so. Dann denke ich aber: Wenn wir die dämonische Macht des Geldes in unserem eigenen kleinen Lebensumfeld in Kauf nehmen, dann nehmen wir die Auswirkungen des Dämons im Grossen auch in Kauf. Hunger und Durst nach glücklichem Leben bleiben ungestillt; die Weltgemeinschaft entsolidarisiert sich weiter; Hunger bleibt Hunger; jeder und jede ist käuflich, eine Wertegemeinschaft wird zur Wertpapiergemeinschaft.

Mich erinnern diese Entwicklungen an die Situation des Volkes Israel, von denen etliche nach der Zerstörung Jerusalems im 6. Jahrhundert vor Christi Geburt nach Babylon umgesiedelt wurden. Die zweite und sogar dritte Generation wird nicht mehr an den Strömen Babylons gesessen und geweint haben. Im Gegenteil: Man hat sich angepasst. Der Durst und Hunger nach Glück und Heimkehr sind verdrängt. Sogar der Markt der Religion in Babylon wurde mit der Zeit nicht mehr als hohl wahrgenommen, sondern als vielfältig und für viele attraktiv. Was sollte noch der alte Gott aus der alten Heimat, die längst in die Ferne gerückt war. Hier im neuen Land war es doch gut.

Mit dem einen oder anderen muss man sich halt abfinden. Wer sich anpasst, kommt ganz gut durch, hat die Mittel zum Leben. So stellen sich Hoffnungslosigkeit und innere Leere aus Gewöhnung dar. Der Durst und der Hunger nach Glück bleiben. Doch dann steht einer auf und sagt im Namen Gottes: *Woblan, alle die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch! Warum zählt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist, und euren sauren Verdienst für das was nicht satt macht? Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes essen und euch am Köstlichen laben. Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir. Höret, so werdet ihr leben! Ich will mit euch einen ewigen Bund schliessen, euch die beständigen Gnaden Davids zu geben.*

Das sind Worte der Hoffnung und der Gewissheit, Segensworte. Als solche sind das Widerworte, Worte wider die Heimatlosigkeit der Menschen im Exil, und es sind Worte wider die Gewöhnung an die dämonische Macht des Geldes. Da werden keine Argumente aufgeführt, da wird nichts erläutert. Die Worte alleine wirken sich aus. Es sind Worte des alten Gottes, die

immer neu ausgerichtet werden. Worte, die den Hunger und Durst nach Glück und Zufriedenheit stillen. Die Worte Jesajas spielen mit der mächtigen Energie und dem Einfluss des Geldes. Wir meinen mit Geld alles kaufen zu können – Sinn und Glück. So bindet das Geld Gedanken, das Wünschen, das Sehnen – wir aber zahlen für das, was kein Brot ist und nicht satt macht!

Jesaja redet von einer ganz anderen Bindung. Ich habe kein Geld – und doch kann ich kaufen. Ich kaufe ohne Geld Wein und Milch. Denn Gott bindet sich an uns Menschen – darin finde ich mein Glück und meine Zufriedenheit, in den Bildern des Jesaja gesprochen: Wasser, Wein, Milch – Gutes und Köstliches als Labsal für die Seele – was einmal David zugesagt worden ist, gilt allen Menschen. Vor Gott kann ich nicht mit Geld auftreten. Gott lässt sich nicht kaufen, Gott ist umsonst. Gottes Gnade lässt sich nicht kaufen, sie ist umsonst. Sie liegt in meinen leeren Händen. *Höret, so werdet ihr leben!* Ich soll meine Ohren vom Geschrei der Vasallen des Geldes befreien und meine Ohren dafür öffnen, wie Gott mich anspricht - wie durch die Worte des Jesaja. Und ich höre: Gott kommt uns nah, kommt uns entgegen, wie unsicher und ernüchtert wir auch sind.

Ich kann Gott in den Worten der Bibel hören. Ich kann Gott hören als innere Stimme in mir. Im Plätschern des Seewassers am Ufer. Im leisen Knistern des reifenden Weizens – und ich lebe. Ja – und wie grossartig wäre es, wenn ich in den nächsten Monaten eine neue der folgenden Geldnoten der Nationalbank in den Händen hielte – und was sehe ich darauf abgedruckt? Ein Ohr! Wer Ohren hat zu hören, der höre!

*Christoph Herrmann*  
*Binningerstr. 47, 4104 Oberwil*  
[christoph.herrmann@radiopredigt.ch](mailto:christoph.herrmann@radiopredigt.ch)

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich